

an der Republik und als das Verderben der Republik verdammt hat! Doch genug, seine Präsidentschaftskandidatur neigt sich zu Ende, die Farce ist ausgespielt, Greeley hat einen politischen Selbstmord begangen.

Betrachten wir nun Grant, dessen Wiederwahl so gut als gesichert angesehen werden darf. Er trat am 4. März 1869 das Präsidentenamt mit folgendem Programme an: treue und kräftige Durchführung der Befehle des Congresses, energische Bekämpfung der Irrungen und Irrthümer des Krieges, Friede im Innern, eine friedliche aber die Würde der Vereinigten Staaten während der Politik gegen das Ausland, Hebung des Nationalcredits durch eifrige Erfüllung der Verbindlichkeiten der Nation, gewissenhafter Einzug der Steuern, Verminderung der Ausgaben und doch Verminderung der Nationalschuld bei gleichzeitiger Verminderung der Abgabenlasten des Volkes.

Hat Grant sein Programm gehalten? Die Verantwortung giebt die „Illinois Staatszeitung“ dahin, daß es auch der Administration des Präsidenten Grant an Mäßigkeit nicht gefehlt habe, aber jeder unbefangene Deutschamerikaner, der nicht nur sein alles, sondern auch sein neues Vaterland, dem er Treue geschworen, von Herzen liebt, werde zugleich folgendes zugeben: „In ruhiger, bescheidener, einfach bürgerlicher Weise und den unerhört maßlosen Angriffen ehrgeiziger Politiker und Demagogen ein würdevolles Schweigen entgegengehend, hat Präsident Grant sein obiges progressives und patriotisches Programm im Ganzen und Großen treulich erfüllt.“ Das Gesamtergebnis ist folgendes: Wie der General Grant durch seine ausgezeichneten militärischen Leistungen außer der unergieblichen Ausdauer Lincoln's und der Bundesstruppen das Weisse zur allseitigen Bewunderung des Bürgerkriegs und zur Abschaffung der Sklaverei beitrug, so hat der Präsident Grant durch seine gute und umsichtige Verwaltung das Weisse zur Heilung der Wunden beigetragen, die jener schreckliche Krieg dem Lande geschlagen hatte. Darum ist die ungeheure Mehrheit seiner eigenen Partei und sogar eine große Anzahl seiner politischen Gegner, wozunter namentlich die besten Männer aus den geschäftlichen und industriellen Kreisen, ganz entschieden der Ansicht, daß eine vierjährige Verlängerung der Grant'schen Administration ein Glück für das Land wäre und am meisten zur Befestigung und Förderung der allgemeinen Wohlfahrt und des Credits nach Innen und Außen beitragen würde. Diesem Verlangen hat nun soeben die Philadelphia republikanische Nationalconvention einstimmig und enthusiastisch entsprochen. Und die Mehrheit des amerikanischen Volkes wird im November d. J. die Wiederernennung des General Grant zum Präsidenten der Vereinigten Staaten am Stimmloste nachdrücklich ratifizieren.

Über zwei Hauptverordnungen, welche Senator Sumner gegen Grant geschleudert, und die ihren Weg bis nach Europa, namentlich nach Deutschland, gefunden haben, noch einige Worte. Die erste Anklage lautet: Präsident Grant habe das Weisse Haus (Palast der Präsidentschaft) in ein militärisches Hauptquartier verwandelt. Sumner weiß recht wohl, daß seine Insinuation um so empfindlicher ist, da Grant im Gegentheil der ganzen Umgebung des Weissen Hauses und tiefem selbst und der ganzen Bundeshauptstadt den halb militärischen Charakter genommen hat, den sie unter seinen Vorgängern hatten. Koch am Ende der Administration A. Johnson's lagen Truppen in Washington, standen Schildwachen am Weissen Hause, am Kriegsdepartement und Staatsdepartement und waren vier Officiere als Officiere zum Dienst im und beim Weissen Hause detachirt. Dagegen bestand eine der allerersten Maßregeln des Präsidenten Grant darin, daß er all diesem militärischen Gepränge eine Ende machte, auch alle Schildwachen entfernte und alle Truppen aus Washington und Umgegend forttrieb. Nach diesem ist bürgerliches System verfahren der Präsident heute noch, und in und bei Washington befindet sich unter ihm auch nicht einmal eine Compagnie Soldaten. Als beständiger Bewohner Washington's weiß Sumner alles dies recht gut. Die zweite Beschuldigung, die Grant von Sumner ausgesprochen erhielt, lautet, daß er bei Stellenvergebung seine Schwäger'schaft protegirt habe. Nun freilich hat Grant das ungeheure Verbrechen begangen, 3, sage drei, seiner Weisengünstigen in seine nächste Umgebung zu ziehen und darunter befindet sich sein Schwager, General Dent. Die drei Herren sind eigentlich als Adjutanten beim Obergeneral Sherman angeheftet. Da man sie aber im Hauptquartier meist entbehren kann und da sie sich vorzüglich zu Bureauarbeiten eignen, auch vom Felde her eine große Anhänglichkeit an Grant haben, so fangen sie mit dem Sohne des verstorbenen Senators Douglas als Secretaire im Weissen Hause, ohne hierfür auch nur einen Cent aus der Bundeskasse zu bekommen, also unentgeltlich Grant hat überhaupt nur einem seiner Schwäger ein Amt übertragen, nämlich seinem Schwager Cramer, indem er ihn zum Consul in Leipzig, später zum Generalconsul in Kopenhagen designirte. An diesen Thatsachen kann der Leser erkennen, was für ein „feiner und zualch dummer Pünger dieser Sumner ist“, wie sich die Illinois-Staatszeitung wörtlich ausdrückt, derselbe Hochmuthsnarr, der am 31. Mai im Senate eine lange Rede hielt, in welcher er Friedrich den Großen als „politischen Stümper“ bezeichnete.

Schließlich noch die Mittheilung, daß in Philadelphia neben Grant als Präsident Henry Wilson als Vice-Präsident aufgestellt wurde. Letzterer ist ursprünglich seines Zeichens ein Schuster, und da Grant früher Orber war, so passen beide Staatsmänner auch ganz trefflich im

bürgerlichen Leben zusammen, also der Schuster beim Orber! Und das ist der Wille der Mehrheit des amerikanischen Volkes.

Die deutsche Mode.

* Leipzig, 12. Juli. Als mit dem Wiedererwachen des Deutschen Reiches auch der Gedanke und das Selbstbewußtsein politischer Macht und Größe sich fester und sicherer offenbarte, da versuchte man es in kaufmännischen und andern, den industriellen und gewerblichen Interessen nahestehenden Vereinen, auch in Bezug auf die Roben-Industrie eine möglichst souveräne, das fleißigen Deutschen würdige Stellung dem Auslande gegenüber einzunehmen. Hatte doch alle außerdeutschen Staaten lange Jahre hindurch Gelegenheiten gehabt, die wahrhaft offene Nachahmung jülicher Robe des Auslandes, besonders der französischen, belächeln und behaupten zu können, daß der deutsche Geschäftsmann, vortzuweise in der Roben-Industrie niemals etwas Selbstständiges, in Bezug auf Geschmack und Eleganz Hervorragendes zusammenzubringen im Stande sein werde. Dieses Vorurtheil hatte allerdings seine theilweise Begründung, da die Deutschen selbst, jenen Verhältnissen für Beschaffung der neuen Pariser Journale verstanden, welche die neuesten Roben-Reformationen barren, Im Sturmfortschritt ritten das männliche Aufgebot und die weibliche Linie aller Jahrgänge in die Robenwaarenhandlungen, in die Zimmer der Haarkünstler, zu den Kleider-Machern und in die Werkstätten des Schuhmachers, um in kürzester Frist als ein personificirtes Angehöriger oder als leibhaftige Theaterpuppe den neuerlichen Moden des minorennen, über die Verfümmelung der Kleidungsstücke vielleicht wohl empfunden Theils der Bevölkerung sich zu setzen.

Dies ist jetzt, Gott sei's gedankt, anders geworden. Wie in so manchen andern Dingen an Stelle der sprachwörtlich gewordenen deutschen Toleranz eine consequente Haltung getreten, so hat auch in der Roben-Industrie das Anständige, Raffines und Kleidsame dem komödiantischen Sclauder der letzten Jahre vor dem Sturz des Napoleonischen Frauenregiments den Boden unter den Füßen weggezogen.

Wenn man in dem letzten Jahr die Regsamkeit in Deutschland in Bezug auf Robe und Robearbeiten beobachtet, so ist der Fortschritt ein rapid schneller zu nennen, ja der Fachmann wird bestaunen, daß, um aus der Menge der Beispielen nur eins herauszuheben, die Waarenfabrikation in wollenen, tugartigen Stoffen nicht allein durch Feinheit und Eleganz, sondern namentlich auch durch Reinheit, Originalität und besten Geschmack einen außerordentlichen Aufschwung genommen, so daß in Winterpaletotstoffen (diese Species, die noch vor nicht zu langer Zeit nur ausschließlich französisches Fabrikat sein durfte) unsere rheinischen Fabrikate die französischen und englischen bereits übertriffen haben, und nur in ganzen Anzügen dürfte hier der englische Geschmack noch die Oberhand behalten, resp. mit dem deutschen rivalisiren.

So war Frankreich in seinen Hofenstoffen lange Jahre tonangebend, allein auch darin wachst ihm die Konkurrenz über den Kopf, und besonders bringen Österreicher Fabrikate hinsichtlich der Qualität und Kunst so treffliche Sachen zu Wege, daß dieselben den französischen keinesfalls mehr nachstehen.

Untersucht man nun die Robe-Organen selbst einer genaueren Betrachtung, so darf das Zugeständniß nicht verweigert werden, daß die deutsche Robe auch hierin auf der Bahn rascher Fort-

schritts sich bewegt und einen Höhepunkt erreicht hat, der die gerechteste Bewunderung ablockt.

Vor uns liegen drei der tonangebenden Journale und zwar vom Monat Mai, jener Monat, welcher eigentlich als maßgebender für die Sommer-fashion gilt. Zunächst prüfen wir „Le Progress“ das anerkannt beste Pariser Journal, dessen Robe-gesetzen sich Jahre lang die halbe civilisirte Welt treulos nachsah. In welchem veränderten Zustande erblicken wir es jetzt! Die ganzen Ideen, die da auf das Papier geworfen, sie erscheinen so abnorm und planlos, daß man schier zu der Meinung verleitet wird, die Leiter dieses Journals haben das Selbstvertrauen verloren. Die Gestalten haben hier eine Zusammenstellung erfahren, daß von Vorhandensein einer eigentlichen Robe nicht mehr die Rede sein kann; das Ganze scheint eher einer Bilderfabrikation ohne jedes System.

Hält man hiermit die „Illustrirte Robenzeitung“ (das eigentliche deutsche Robenorgan) von E. Kunz in Berlin zusammen, so findet selbst der Laie auf den ersten Blick den soliden Geschmack, sachliches Verständniß und planmäßiges Vorgehen heraus. In der ganzen Handhabung der Robe liegt überhaupt System, die Robenzeitung bildet für den Kleiderkünstler wirklich eine Vorlage, die als das Beste des bis jetzt Bestehenden bezeichnet werden darf, wenn man auch nicht verkennen will, daß das Colorit immer noch etwas jarter gehalten sein könnte.

Ein altes und ebenfalls bewährtes Robejournal ist der „Beobachter“, ein Theil der von Schmidt & Klein in Dresden herausgegebenen Europäischen Robenzeitung, welche eine reiche Abonnentenliste aufzuweisen hat. Dieses Blatt hat sich namentlich in der Neuzeit hinsichtlich des Schicks und Colorits bedeutend gehoben, so daß es ruhig die Konkurrenz der Pariser Journale ertragen kann.

Diese Stützen sollen keineswegs eigene Lobhudeleien der Deutschen bilden, sie sind vielmehr der Wirklichkeit entnommen und gelten als untrüglicher Beweis für die Thatfache, daß Deutschland in ungläublich kurzer Zeit sich eine eigene Robe geschaffen hat, die es von allem fremdländischen Einfluß emanzipirt hat.

Schach.

Aufgabe Nr. 103. Von Herrn Ch. Jensen in Kopenhagen. Schwarz.



Weiß.

Matt in drei Zügen.

Lösung von Nr. XXII.

- 1. Da5-b4 beliebig
- 2. Lc8-b7 oder D matt.

Nr. 103.

Zu unserem Bedauern hat sich in das Diagramm ein Druckfehler eingeschlichen; der schwarze Bauer auf h6 darf nämlich nicht vorhanden sein. Wir geben die einfache aber hübsche Lösung daher noch nicht, sondern wiederholen hiermit die Position: Weiß: Kc6; Th1; Sd6; Bb2, d3. Schwarz: Kc5; Ba7, c6, d4, f5. Weiß zieht an und setzt in fünf Zügen matt.

Partie Nr. 23.

Abgelehntes Evans-Gambit. (Gespielt zu Grefeld außerhalb des Rittersturniers im rheinischen Schachcongresse 1871.)

Table with chess notation for Evans Gambit. Columns: A. Anderssen, B. Paulsen, C. Schwarz. Rows: 1. e2-e4, 2. Sg1-f3, 3. Lf1-c4, 4. b2-b4, 5. 0-0, 6. a2-a4, 7. a4-a5, 8. b4-b5, 9. Lc4-b5, 10. d2-d4, 11. Sd3-d4, 12. Sd4-c6, 13. Lb5-c6, 14. Lc1-b2, 15. Dd1-g4, 16. Sd1-d2, 17. Tf1-e1, 18. c2-c4, 19. Dg4-g6, 20. Kgl-f1, 21. a5-b6: en p., 22. Lb2-c3, 23. f2-f3, 24. Te1-a1, 25. Ta1-a3, 26. Sd2-b3, 27. Lc3-d4, 28. Ld4-c3, 29. Kf1-e2, 30. Sd3-d2, 31. g2-g3, 32. Sd2-f1, 33. Ke2-d3, 34. Sf1-e3, 35. f3-e4, 36. Se3-d5, 37. Kd3-e3, 38. Ke3-d3, 39. Kd3-e4, 40. h2-h4, 41. Sd5-f4, 42. e4-e5, 43. e5-e6, 44. Lc3-e1, 45. Le1-g3, 46. Lg3-f4, 47. e4-d5. Corresponding moves for Paulsen and Schwarz are listed on the right.

- a) Dies sind, wie auch Anderssen durch eine von ihm in der Schachzeitung veröffentlichte Analyse nachgewiesen hat, für beide Theile die härtesten Züge. Diese Partie wurde zur Erforschung der Eröffnung gespielt.
- b) Weiß sollte gleich hier mit Sf1-e3 fortfahren. Das Spiel steht auf remis.
- c) Dieser hübsch aussehende Zug ist ein Versehen.
- d) Weiß darf offenbar den Käufer nicht nehmen.

Geborene in Leipzig im Monat Juni 1872

nebst entsprechenden Angaben für die Kalenderjahre 1786 - 1871.

Large table with birth statistics for Leipzig. Columns: Im Juni des Kal.-Jahres, Geschlecht (m., w.), Summe. Rows: 1786-1872. Includes sub-tables for 'Im Juni des Kal.-Jahres' and 'Im Juni des Kal.-Jahres' with columns for 'Geschlecht' and 'Summe'.

In den letzten zwölf Monaten sind geboren: Im Juli 1871: 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. Im Aug. 1871: 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. Im Sept. 1871: 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. Im Oct. 1871: 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. Im Nov. 1871: 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. Im Dec. 1871: 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. Im Jan. 1872: 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. Im Febr. 1872: 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. Im März 1872: 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. Im April 1872: 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. Im Mai 1872: 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. Im Juni 1872: 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. Die entsprechenden Angaben für die Kal.-Monate vergl. im Tageblatt vom 16. Juni 1872 (Nr. 168). Vom nächsten Monat an werden die Angaben für die früheren Kalenderjahre weglassen, da man dieselben im 6. Heft der Mittheilungen des Statistischen Bureau's der Stadt Leipzig findet (Leipzig bei Duncker & Humblot, 1872, 12 4 *).